

Joachim Schulze, Hat Friedrich II. die Lieder seines Vaters Heinrich VI. gekannt?, Germanisch-Romanische Monatsschrift 68 N.F. 37 (1987) S. 376–386, kommt zu einer bejahenden Antwort, indem er zunächst die anonym überlieferte Kanzone *Donna, lo fino amore* als Schöpfung Friedrichs II. in Anspruch nimmt und dann deren Entsprechungen zu einem der drei Lieder Heinrichs VI. in Minnesangs Frühling aufweist. Folgerichtig bringt ihn sein Befund auch zu einer optimistischen Einschätzung der Deutschkenntnisse des letzten Stauferkaisers. R. S.

L(ev) N(ikolaevich) G u m i l e v, Searches for an Imaginary Kingdom, The Legend of the Kingdom of Prester John, Translated by R. E. F. Smith (Past and Present Publications) Cambridge 1987, Cambridge University Press, XIX u. 403 S., £ 37,50. – Angezeigt wird die englische Ausgabe des russisch bereits 1970 in Moskau erschienenen Buches, das für ein breiteres Publikum Wirklichkeit und Legende des Priesterkönigs Johannes, genauer: das, was für Wirklichkeit und Legende gehalten wird, darstellen will. Nur vordergründig steht dabei die Ereignisgeschichte im Umkreis der eurasischen Steppen vom 9. zum 13. Jh. im Mittelpunkt; es geht vielmehr um die Erkennbarkeit von Geschichte aus den Überlieferungen verschiedener Völker, Religionen und Sprachen überhaupt. „What interests us is the Nestorian problem, not what contemporaries wrote about it“ (S. 9). Geschichte der Steppe aber heißt zugleich Weltgeschichte; so wird Geschichte des Menschen in seiner irdischen, sozialen und kulturellen Umwelt, im Austausch zwischen Fernost und Fernwest geboten. Mehrfacher Wechsel der Optik ist deshalb nötig. G. beginnt aus der Vogelperspektive, blickt dann „vom Hügel“ und schaut schließlich „aus dem Mauselloch“. Es folgen auf weitgespannte Überblicke über die innerasiatische Geschichte aus vorchristlicher Zeit bis ins 9. Jh. und über byzantinische Religionsstreitigkeiten ausführlichere Abschnitte über die vielfältigen Völkerbewegungen der großen Steppengebiete (beginnend mit dem asiatischen Epochenjahr 861 bis ins 12. Jh.), um dann die Gestalt des Ye-lü Dashi zu betrachten, des Khans der Khitan, dessen gemeinsam mit nestorianischen Uighuren erfochtener Sieg über den muslimischen Khan von Samarkand (1137) der entstehenden Legende vom Priesterkönig erste Nahrung gab, um weiter die Geschichte der Nestorianer zwischen 1141 und 1218 zu verfolgen, welche für diese orientalischen Christen die Einbindung in die mongolische Herrschaft und die verstärkte Auseinandersetzung mit den Muslimen brachte – und um zuletzt die „Geheime Geschichte der Mongolen“ auf die Frage hin zu analysieren, wie Dschingis Khans Aufstieg vom armen Waisenknaben zum Weltoberer möglich war. Diese zentralen Kapitel sind eingebettet in scheinbar locker geschriebene, gleichwohl höchst seriöse Reflexionen über Geschichte als Wissenschaft und über Texte als literarisches Werk und historisches Ereignis, notiert nicht zuletzt mit dem Ziel, das altrussische Igorlied ganz neu als Aufruf zur Abwehr mongolischen und nestorianischen Drucks aus dem Reich der Goldenen Horde auf das orthodoxe Rußland zu deuten. Die Legende vom Priesterkönig aber diene den Lateinern dazu, ihr Versagen im Hl. Land zu kaschieren. Dieses grundgelehrte Buch lebt nicht zuletzt aus den poetischen Fähigkeiten seines Autors – Sohn einer Dichterin und eines Dichters – und lädt (auch in der englischen Übersetzung) viel weniger zum Nachschlagen, denn zur Lektüre ein. Johannes Fried

Dario C i n g o l a n i, Baldo Martorello da Serra de' Conti, un umanista al servizio degli Sforza, Commune di Serra de' Conti, Biblioteca Comunale 1983,